



Ernestus Alberti IV  
dae Filius natus die 13  
et Archiepisc. Salzburg



Boj Ducis et Curigun  
Junii 1500 Episc. Passav. 1515  
1540 resign. 1554 mort. 1560

Ein

Lobspruch der Stadt Salzburg  
von Hans Sachs.

Mit einer literaturgeschichtlichen Einleitung und Wort- und Sach-  
erklärungen herausgegeben

von

Emil Haueis,

Director am n. ö. Landes-Real- und Obergymnasium in Baden.



## Vorwort.

---

Am 5. November 1894 feiert man in deutschen Landen allenthalben die Erinnerung an die vor vierhundert Jahren erfolgte Geburt des großen Volksdichters Hans Sachs. Allerdings geht die Anregung hiezu zunächst von literarischen Kreisen aus, aber auch das Volk im weiteren Sinne, insbesondere der deutsche Bürgerstand hat Ursache, diese Feier mitzubegehen, denn, wenngleich die dichterische Thätigkeit des wackeren Handwerksmannes bei dem Wandel der Zeiten nicht mehr wie einst unmittelbar auf seine Mitbürger und Berufsgenossen zu wirken vermag, so sind doch seine köstlichen Fabeln und Schwänke durch zahlreiche Neubearbeitungen und Umdichtungen dem Volke noch immer lieb und vertraut, wie dieß erst kürzlich Dr. Edmund Göze, derzeit wohl der genaueste Kenner H. Sachsischer Dichtungen, in seiner Ausgabe derselben, I. Band (Neudrucke deutscher Literaturwerke, Halle 1893), für zahlreiche Fälle nachgewiesen hat. Auch das deutsche Volk in Oesterreich hat mehr als einen Grund, des Dichters an diesem Tage mit Ehren zu gedenken, denn wie er selbst durch Singeschulgenossen und Schüler vielen unserer engeren Landsleute persönlich nahe gestanden — einer der letzteren, der Ahlschmied Severin Kriegssauer aus Steyer hat nach einer Weimarer Liederhandschrift im Jahre 1568 den damals bereits greisen Meister in dessen „Morgenweis“ in rührenden Tönen besungen — so hat er auch zwei Städte unserer Heimat, Wien und Salzburg in besonderen Lobsprüchen gepriesen. Den ersteren hat der Verfasser zuerst im Jahre 1875 in einem Vortrage im Vereine für n. ö. Landeskunde in Wien nach einer von ihm angefertigten Abschrift aus der Zwickauer Handschriftensammlung publiciert und dann im Badener Gymnasialprogramme vom Jahre 1876 durch den Druck veröffentlicht, der andere folgt in den nachfolgenden Blättern der Mittheilungen eines Vereines, welcher bereits durch mehr als 30 Jahre für Verbreitung Salzburger Landeskunde in rühmlichster Weise thätig ist.

Steinhaus am Semmering im August 1894.

E. Haueis.

Das in der königl. Hofbibliothek zu Dresden verwahrte 6. Spruchbuch von Hans Sachs in Folio, von dessen eigener Hand geschrieben und nach seiner Angabe im Jahre 1550 vollendet, das ehemals der großen handschriftlichen Sammlung des Meisters angehörte, welche vollständig in 34 Bänden im Rathhause zu Zwicau vereinigt war<sup>1)</sup>, enthält auf Blatt 140 ff. einen Lobspruch der Stadt Salzburg in 266 Versen datiert anno salutis 1549 am 9. Tag Aprilis.

Auf das Vorhandensein des bisher noch wenig bekannten Gedichtes haben schon Bechstein im „Deutschen Museum“, N. Folge, 1. Bd., Leipzig 1862, pag. 153 ff (der 15 Verse daraus mittheilte), Goedeke in „Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts“, Band 4, pag. XLIII, und Schnorr v. Carolsfeld: „Zur Geschichte des deutschen Meisterfanges“, Berlin 1872, pag. 28, hingewiesen und auf deren Angaben gestützt, hat Schreiber dieses das Gedicht im Jahre 1877 auf einer zu literarischen Zwecken unternommenen Reise aus der Handschrift in Dresden copiert und einigen Bekannten, darunter auch dem Herrn Schulrath Dr. Adolf Beck in Salzburg mitgetheilt. Leider kam ihm bald darauf diese Copie mit anderen Notizen in Abgang und es verflossen mehrere Jahre, bis er durch einen glücklichen Zufall ein trefflich gelungenes Fac simile des ganzen Gedichtes, welches Herr Buchhändler Ackermann in München in einer Anzahl von Exemplaren aus der Dresdener Handschrift hatte anfertigen lassen, aus dem Nachlasse des Germanisten Theodor von Karajan erstand. Nach diesem folgt hier der wortgetreue und mit geringen Aus-

---

<sup>1)</sup> Ueber die Schicksale der Handschriften des Hans Sachs, über welche ich nach eigenem Augenschein und nach den Abhandlungen von Raumann, Hertel und Schnorr in dem „Lobspruch der Stadt Wien“ (Badener Gymnasial-Programm vom Jahre 1876) berichtete, gab Göke im Archiv für die Literatur-Gesch. 7., 8. und 11. Bd. und zuletzt Genée: „Hans Sachs und seine Zeit“, Leipzig 1894, pag. 515 f., ausführlichere Nachrichten. Darnach kam die ganze Handschriftensammlung in den Besitz der ältesten Tochter des Dichters, welche an den Nürnberger Messerschmied Hanns Pregel verheirathet war. Dessen Nachkommen übersiedelten nach Zwicau, wo die Sammlung zuletzt im Besitze eines Gastwirths war, der wie sein Vorfahre Hanns Pregel hieß und 1633 starb. Nach dessen Tode kam sie in Verwahrung des Zwicauer Magistrates,

nahmen<sup>1)</sup> auch buchstabengetreue Abdruck des Gedichtes, in dem nur die Interpunction nach heutigem Gebrauche geregelt wurde.

Zuvor möge es gestattet sein, Einiges über Entstehung, Bedeutung und Inhalt des Gedichtes voranzuschicken.

In den noch vorhandenen handschriftlichen Spruchbüchern des Meisters sind uns eine ganze Reihe von Lobsprüchen erhalten, welche Hans Sachs auf hervorragende deutsche Städte verfaßt und von denen wohl die meisten seinerzeit in Einzeldrucken erschienen waren, wenn auch ihr Erscheinen nicht mehr bibliographisch festzustellen ist. Sie mögen zumeist auf Bestellung von Buchhändlern angefertigt worden sein und in Form von fliegenden Blättern mit Abbildungen (Contrafacturen) der betreffenden Städte verziert (auf welche zuweilen auch in den Eingangversen verwiesen wird), auf Jahrmärkten einen guten Absatz gefunden haben.

Reisende kauften solche Blätter an Stelle unserer heutigen Fremdenführer theils zur Orientierung in der betreffenden Stadt, theils zur Erinnerung an die daselbst verbrachten Stunden. Manche dieser Städte kannte Hans Sachs aus eigener Anschauung, so Salzburg, München, Frankfurt a. M.; es erhellt dieß aus den eigenen Angaben des Dichters in dem Spruchgedichte: „Summa all meiner Gedicht vom 1513. Jar an biß ins 1567. Jar.“ (Nürnberg. Fol.-Ausg. V. Bd. Thl. 3. S. 413 b—414b), das er sein Valete nannte; bei andern, wie bei Wien, ist es zweifelhaft und läßt sich weder aus verbürgten biographischen Nachrichten noch aus den Sprüchen selbst nachweisen. Ja diese selbst führen uns oft irre, indem der Dichter es liebt, seinen Darstellungen vielfach den Anschein eigener Beobachtungen und Erlebnisse zu verleihen, um dadurch ihre Wirkung zu steigern und einen lebendigeren Eindruck zu erzielen. Es gilt das auch von dem vorliegenden Lobspruche, obwohl das genannte „Valete“ den Aufenthalt H. Sachsens in Salzburg während seiner Wanderjahre, die in die Zeit von 1511 bis 1516 fallen, ausdrücklich erwähnt.

Damals regierte in Salzburg der prachtliebende Fürst-Erzbischof Leonhard von Reutschach, der Hersteller oder Bollender der herrlichen Fürstenzimmer auf Hohen Salzburg, und der Eindruck den die reizend gelegene Stadt an der Salzach auf den jungen, damals etwa 20jährigen Wanderer machte, wird sicher ein tiefer und nachhaltiger gewesen sein; dennoch hält es schwer, die Stellen nachzuweisen, wo Hans Sachs etwa seine persönlichen Eindrücke wiedergiebt.

Erwägt man, welche lange Zeit zwischen 1514, dem beiläufigen

<sup>1)</sup> So nach heutigem Gebrauche u statt v und w; i statt y; b und d statt p und t. Hans Sachs geht selbst bei Schreibung dieser Laute nicht gleichmäßig vor.

Zeitpunkte des Aufenthaltes Hans Sachsens in Salzburg und dem Jahre 1549, in welches die Abfassung des Lobspruches fällt, verfloßen war und welche tief einschneidende Veränderungen sich während dieser Periode in den politischen Verhältnissen und in dem baulichen Charakter Salzburg's vollzogen hatten, so ist es wohl erklärlich, daß sich in dem Gedichte nur sehr geringe Spuren aus der persönlichen Erinnerung des Verfassers erhalten haben. Ueberdieß zeigt der Inhalt, daß der bei weitem größte Theil dieselbe Quelle zur Grundlage hat, welche dem Meister auch bei seinen andern Lobsprüchen auf deutsche Städte vorlag. Es ist dies Hartmann Schedel's „Buch der Chroniken und Geschichten“ in Folio, welches im Jahre 1493 bei Koberger in Nürnberg, erst in lateinischer Sprache, und am Ende desselben Jahres auszugsweise auch in deutscher Uebersetzung von dem Nürnberger Drogenschriftsteller Georg Alt erschien<sup>1)</sup> und das sich nachgewiesenermaßen, gleichwie Sebastian Franck's Chronicon Germaniae, Augsberg 1538 (der Schedel's Chronik zum Theil wörtlich abschreibt), im Privatbesitz Hans Sachsens befand.<sup>2)</sup> Es bezieht sich dies bei dem vorliegenden Gedichte zunächst auf die Darstellung des Ursprungs der Stadt, auf ihre ältesten Zustände und Schicksale zur Zeit der Römerherrschaft und der Völkerwanderung, v. 40—118, auf die Einführung des Christenthums durch den Wanderbischof St. Ruprecht und die Stiftung des St. Peterklosters, sowie auf die ersten Vorsteher desselben bis auf Virgilius, den Gründer der Peterskirche und den viel späteren Erzbischof Gebhard, den Erbauer der mittelalterlichen Befestigungen. v. 119—156. Als Beweis, wie genau sich Hans Sachs in diesem Theile des Gedichtes an seine Vorlage hielt, bringen wir die betreffenden Stellen aus der deutschen Ausgabe von Schedel's Chronik im Anhange. Was die anderen Abschnitte anbelangt, welche bei Schedel nicht zu finden sind, wie den Bericht über die „vor kurzer Zeit“ vorgenommenen Ausgrabungen römischer Denkmäler v. 97—101, die Beschreibung der Feste Hohensalzburg und des Wschhofes, der damaligen bischöflichen Residenz, v. 163—172, der Domkirche und des Gottesdienstes daselbst v. 176—180, der Stattlichkeit der Bürgerhäuser v. 181—187, der Schwellvorrichtungen in der Alm v. 188—191, die Darstellung der weisen und wohlthätigen Regierung des erzbischöflichen

<sup>1)</sup> Das Werk, das übrigens selbst eine Compilation ist, wurde auf Veranlassung zweier Nürnberger Bürger, Sebald Schreyer und Sebastian Rammermeister im Drucke veröffentlicht und ist mit zahlreichen, merkwürdigen Holzschnitten von Michael Wohlgemut (dem Lehrer M. Dürer's) und Wilhelm Plehdenwurff ausgeschmückt.

<sup>2)</sup> Hans Sachs hat uns selbst ein Verzeichniß der ihm gehörigen Bücher hinterlassen. Es ist dem Wortlaute nach abgedruckt aus dem handschriftlichen Generalregister in Zwidau (Fol. 118 f) von Karl Goedeke im Archiv f. Lit.-Gesch. VII. Bd. p. 1 ff. und bei R. Genée „Hanns Sachs und seine Zeit“, Leipzig 1894, pag. 464 ff.

Berwefers Herzogs Ernst v. Baiern, v. 194—210, des lebhaften Groß- und Kleinhandels, v. 220—234, der Ehrbarkeit und des Wohlstandes der Bürger v. 242—247, der billigen Lebensmittelpreise v. 258, so kann man dieselben entweder wirklich auf persönliche Erinnerungen des Dichters, oder auf spätere Erkundigungen und Berichte zurückführen, während man die Einleitung v. 1—24 und den Schluß v. 249—261, an welchen Stellen sich der Dichter dem Leser als wandernder Buchdruckergeresse vorstellt, der seinem Handwerk nach viele Städte des In- und Auslandes bereist hat, in kaiserliche Kriegsdienste tritt und schließlich einem geistlichen Fürsten, der aus Schwaben durch Baiern in seine Hauptstadt Salzburg reist, in der Absicht folgt, sich daselbst als Buchdrucker dauernd niederzulassen, eher geneigt sein könnte, als eine der vielen Fiktionen des Dichters zu betrachten, von denen früher die Rede war. Dem steht jedoch eine Thatsache entgegen, welche zeigt, daß Hans Sachs auch in diesem Abschnitte seines Gedichtes wenigstens zum Theile auf concretem Boden fußt und die uns zugleich den Mann kennen lehrt, der höchst wahrscheinlich als der eigentliche Urheber und Besteller des Sächsischen Lobspruches zu betrachten ist. Wir müssen zur Begründung dieser Behauptung etwas weiter ausholen.

Während des schmalkaldischen Krieges (1547) erschien kurz nach der Entscheidungsschlacht bei Mühlberg bei Valentin Papst in Leipzig und gleichzeitig auch an andern Orten<sup>1)</sup> eine Schrift unter dem Titel: „Wahre und gründliche Anzeigung und Bericht, in was Gestalt, auch wann, wie und wo Herzog Johann Friedrich, gewesener Churfürst zu Sachsen, von Rom. Kais. Maj. neben Herzog Morizen zu Sachsen u. am Sonntag Misericordia Domini, der da war den 24. Tag April, erlegt und gefangen worden ist. Ann. 1547“. Am Ende des Berichtes steht: Datum den 12. Tag Maii aus Kais. Maj. Feldlager vor Wittenberg A. 1547. Gott erlöse die Gefangenen!“

In der Vorrede, welche eine Widmung an Rath und Bürgermeister der Stadt Rottenburg auf der Tauber enthält, nennt sich der Verfasser der Schrift:

Hans Baumann von Rottenburg auf der Tauber, Buchdruckergeresse,

<sup>1)</sup> Die kgl. Münchner Hof- und Staatsbibliothek besitzt drei verschiedene Drucke des Berichtes, von denen zwei ohne Ortsangabe, der dritte in München bei Schobser gedruckt sind. Der Bericht ist auch abgedruckt bei Hortleder: Von den Ursachen des deutschen Krieges Tom. II. pag. 571—574. Ein Exemplar desselben befand sich in dem Besitze des Dichters Ludwig Bechstein, das besonders deshalb interessant ist, weil es sich ohne Zweifel in den Händen des entthronten Kurfürsten während dessen Gefangenschaft befand und von ihm glossiert wurde. Der Sohn Ludwigs, Reinhold Bechstein stellte nähere Mittheilungen darüber für einen künftigen Band der von ihm herausgegebenen neuen Folge des deutschen Museums in Aussicht, der aber nicht erschienen ist. Vergl. R. Bechstein „Deutsches Museum“, Neue Folge, I. Band.

jezo des Durchlachtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herren Ferdinanden Herzog zu Alba &c. Diener und Trabant, und berichtet, daß nun 14 Jahre verflossen seien, „seit er zuerst von seinem Vaterland, Rottenburg auf der Tauber ausgezogen“, ferner daß er von der geschilderten Schlacht „nicht bloß den meisten Theil augenscheinlich gesehen, sondern zum Theil auch von andern ansehnlichen warhafftigen Personen weiter bericht worden“.

Angeblich von demselben Verfasser cursierte zur selben Zeit „ein neu Lied, wie Herzog Johann Friedrich von der römischen kaiserlichen majestät den 24. tag April erleget und gefangen worden ist“ in 24 Strophen 4 Bl. Octav o. D., das bei v. Lilienkron histor. Volkslieder 4. B. unter Nr. 553 abgedruckt ist und auf das wir noch zurückkommen.

Darauf gestützt, vermuthet v. Lilienkron, daß Herzog Alba seinen Trabanten im Felde auch als Buchdrucker gebraucht habe, und in der That mag sowohl dem Kaiser als seinem Feldherrn viel daran gelegen gewesen sein, die Kunde von dem glücklichen Ausgange des bedeutungsvollen Kampfes alsbald durch ganz Deutschland in den weitesten Kreisen zu verbreiten. Wenige Monate nach der Schlacht bei Mühlberg, am 1. September 1547, begann der Reichstag zu Augsburg, auf welchem das von den Protestanten heftig angefochtene und auch von Hans Sachs in einem handschriftlich erhaltenen Spruchgedichte (im 6. Spruchbuche) bekämpfte Interim verhandelt und beschlossen wurde. Zu diesem Reichstage fand sich auch der Administrator des Erzstiftes Salzburg, Herzog Ernst ein und kehrte erst nach Schluß desselben, also im Sommer 1548 aus Schwaben durch Baiern in seine Hauptstadt zurück. Bald nach seiner Ankunft daselbst besuchte er die Gold- und Silber-Bergwerke seines Landes, wobei ihm manche Uebelstände auffielen, deren Abstellung ihm am Herzen lag. Er ließ deshalb die schon von seinem Vorgänger Erzbischof Mathaeus Lang im Jahre 1533 erlassene Bergwerksordnung im Jahre 1551 zu Salzburg im Druck herausgegeben und als Drucker des Werkes erscheint niemand anderer, als eben jener Trabant Hans Baumann aus Rothenburg an der Tauber. Dieser hatte inzwischen des unsteten Kriegs- und Wanderlebens müde, den kaiserlichen Dienst verlassen und war vermuthlich auf ausdrückliche Einladung des Herzogs demselben auf der Reise nach Salzburg gefolgt, um sich hier als Buchdrucker niederzulassen.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Der Titel des im städtischen Museum zu Salzburg aufbewahrten Werkes lautet: Des hochlöblichen Erzstifts Salzburgs Perthwerks-Ordnung sampt dem Register und Vorredt. Gedruckt in der erzbischöflichen Stadt Salzburg durch Hannsen Baumann von Rottenburgk auf der Tauber anno 1551 Folio 12 Bogen“. Süß erwähnt in seinen Beiträgen zur Geschichte der Typographie und des Buchhandels in Salzburg. 1845, pag. 2., zwar eines älteren Druckes aus dem Jahre 1533, jedoch ohne Angabe des

Die Vermuthung liegt nahe, daß er sich bald nach Beginn seiner Thätigkeit durch die Herausgabe einer Schrift, in der die geschichtliche und cultuelle Bedeutung der alten kirchlichen Metropole, sowie die weise und volksthümliche Regierung seines gegenwärtigen Herrschers gepriesen würden, bei seinem neuen Herrn und Beschützer in Gunst setzen wollte, und daß er sich zu diesem Zwecke mündlich oder schriftlich an den damals bereits weithin bekannten Nürnberger Meistersänger gewandt habe, von dem bereits ähnliche Lobsprüche ausgegangen und der einer solchen Aufforderung um so lieber folgen mochte, als sie ihm seinen früheren Aufenthalt in Salzburg in jugendlichen Jahren in's Gedächtnis zurückrief. Ueberdies bestanden auch schon ältere Beziehungen zwischen dem Salzburger Buchdrucker und dem Nürnberger Dichter. Hatte doch Hans Sachs, der allen religiös-politischen Ereignissen seiner Zeit mit lebendigster Theilnahme folgte, den Baumann'schen Bericht über die Mühlbergerschlacht nicht bloß zur Grundlage eines Spruchgedichtes benützt, das im J. 1547 ohne Angabe seines Namens als fliegendes Blatt zu Nürnberg im Druck erschien,<sup>2)</sup> sondern auch jenes vorerwähnte Lied verfaßt, das zur selben Zeit (vielleicht nicht ohne sein Vorwissen) unter dem Namen Baumann's circulierte.<sup>3)</sup>

Titels oder eines andern bibliographischen Nachweises als des ersten in Salzburg gedruckten Werkes, sagt aber ausdrücklich, daß der Name Hans Baumann zum erstenmale in dem 1551 erschienenen Drucke sich findet. Es kann vielleicht ein älterer Druck aus der Zeit des Erz. Mathens vorhanden gewesen sein, ob derselbe aber von Hans Baumann herrührte, erscheint immerhin zweifelhaft, man müßte denn annehmen, daß Baumann schon einmal in jungen Jahren und zwar genau in demselben Jahre, in dem er seine Vaterstadt verlassen hatte, (Siehe die Vorrede zu seinem Schlachtbericht), vorübergehend als Buchdrucker in Salzburg thätig gewesen sei.

Für diese Annahme scheint der Umstand zu sprechen, daß ein im Salzburger Museum befindliches Delportrait, welches Baumann im Brustbilde als einen Mann in dem reiferen Alter zwischen 40 und 50 Jahren darstellt und dessen genaue Beschreibung ich dem Museumsdirector Herrn Dr. A. Petter verdanke, bogenförmig am obern Rande in rothen lateinischen Buchstaben die Bezeichnung: „1533 Joannes Baumann“, am unteren in schwarzen Buchstaben die Worte: „Primus Typographus Salisburgensis“ trägt. Bild und Umschrift stammen aber aus neuerer Zeit. In unserem Gedichte heißt es an der Stelle, wo der ehemalige Erabant von seiner Fahrt nach Salzburg im Gefolge des Herzog's spricht, v. 22—24:

Fuert mich durch Baiern hin aus Schwaben  
In sein Hauptstat, Saltzburg genant,  
Welche mir war gar unbekannt.

Aus der Druckerei Baumann's in Salzburg giengen später noch mehrere Werke hervor, deren Titel Zauner l. c. V. pag. 291 Anmerk. und pag. 339 Anmerk. verzeichnet. Das letzte aus dem Jahre 1557 ist ein lateinisches Ritual- oder Agendbüchel, das bereits unter Erzbischof Leonhard erschienen, aber vergriffen war. Seit dieser Zeit ist kein Druck Baumann's mehr bekannt, über dessen fernere Schicksale alle Nachrichten fehlen.

<sup>2)</sup> Es ist in seiner Handschrift zu Dresden aufbewahrt und zwar im 6. Spruchbuch von 13a bis 14b, wo auch der Name genannt ist. Vergl. A. Beckstein: „Deutsches Museum“, Neue Folge 2862, I. Bd.

<sup>3)</sup> Daß H. Sachs auch der Verfasser dieses Liedes sei, erhellt aus dem jetzt in der Nürnberger Stadtbibliothek befindlichen 16. Buch der Meistergesänge, wo er im vorletzten

So würden sich nicht bloß die Einleitung und der Schluß des Gedichtes, in dem Hans Sachs die Erlebnisse und Verhältnisse seines Auftraggebers kurzweg als seine eigenen darstellt, auf ungezwungene Weise erklären, sondern auch manche andere Angaben über den damaligen Zustand der Stadt, über deren Handel und Wandel, die baulichen Verhältnisse und die Regierung des Herzogs Ernst worüber sich Hans Sachs doch nur aus Mittheilungen eines Orts- und Landeskundigen, wie es Hans Baumann damals ohne Zweifel bereits war, unterrichten konnte.

Was insbesondere die Regierung des Herzogs anbetrifft, so stimmen die Angaben des Gedichtes vollständig mit den Nachrichten überein, welche ältere und neuere Salzburger = Localhistoriker, wie Zauner, Pichler, Zillner auf Grund von Quellenstudien mittheilen.

Ernst, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Ober- und Niederbaiern (geb. 1500, gestorben 1560) war der jüngste Sohn Albrecht des IV. des Weisen und Bruder der regierenden Herzoge Wilhelm und Ludwig in Baiern. Er wurde von dem berühmten bayerischen Geschichtschreiber Johann Thurmair von Abensberg (Aventinus) erzogen, den Wegele in der „Allg. d. Biographie“, 1. Bd., den Begründer der historischen Kritik und den ersten neuzeitlichen Historiker nennt. Dieser ausgezeichnete Mann unterrichtete ihn mit großer Sorgfalt vornehmlich in der lateinischen Sprache und in Mathematik. In der Folge wählte Ernst die Mathematik, womit damals auch die Astrologie verbunden war, vorzüglich aber die Mineralogie zu seiner Lieblingswissenschaft, in der er nach Zauner (Salzb. Chronik 1803, 5. Theil, pag. 225 ff.) als großer Kenner galt. Das Studium derselben, welches damals durch den Joachimsthaler Arzt Georg Agricola (1499—1554), dem Vater der neueren Mineralogie, sowie der Berg- und Hüttenkunde eine neue mächtige Anregung empfangen hatte<sup>1)</sup>, kam ihm bei seiner späteren Verwaltung des Berglandes sehr zu statten. Im Jahre 1515, ungefähr um dieselbe Zeit, als König Franz I. Mailand eroberte, unternahm Ernst mit seinem Erzieher eine mehrmonatliche Reise nach Italien, trat in Venedig, Pavia und Rom mit vielen angesehenen Gelehrten,

Verse seinen Namen nennt. Vergl. über den ganzen Sachverhalt: Göze im 11. Bd. des Archivs f. L.-G. pag. 54.

<sup>1)</sup> Das Hauptwerk Agricola's: „De re metallica“, libr. XII, Folio, Basel 1556, erschien unter dem Titel „Bergwerksbuch“ in deutscher Uebersetzung von D. Phil. Bechius 1557 bei Froben und Bischoff in Basel. Der Uebersetzer widmete sein Buch dem damaligen reichen Werksbesitzer in der Gastein, Kauris, Schladming und Bleiberg (bei Willach) Christoph Weitmoser dem Älteren, zu Winkel. Es ist dies derselbe Weitmoser, dem auch der Verleger der Nürnberger Ausgabe der Hans Sachs'schen Gedichte, Georg Willer den I. Band derselben widmete.

wie Nicolaus Perottus und Aldus Manutius dem älteren, in persönlichen Verkehr und bezog noch in demselben Jahre die Universität Ingolstadt, deren Rektor er 1516 wurde.

In demselben Jahre wurde er zum Coadjutor und Nachfolger des Bischofs Wigileus zu Passau ernannt und übernahm nach dem Tode des Bischofs 1517, ohne die priesterlichen Weihen erhalten zu haben, die Administration des Bisthums, das er durch 23 Jahre ununterbrochen verwaltete, wobei er große Strenge gegen die Befenner des evangelischen Glaubens und besonders gegen die Wiedertäufer an den Tag legte. Nach dem Tode des Erzbischofs Mathaeus Lang 1540, wurde er von dem Salzburger Domkapitel einstimmig zu dessen Nachfolger erwählt. Nach der Wahl erhielt er zwar die Bestätigung des Papstes Paul III. jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er binnen 10 Jahren die Priesterweihe empfangen oder das Erzstift wieder abtreten sollte.

Er erfüllte zwar diese Bedingung trotz wiederholter Mahnungen nicht, weshalb er sich auch in seinen ämtlichen Ausfertigungen niemals Erzbischof, sondern nur „Confirmierten zum Erzbischof des Stiftes Salzburg“ nannte, doch suchte er durch Willfährigkeit gegen die päpstliche Politik in dem Streite, der damals zwischen dem Papst und Kaiser Karl V. wegen des Concils entbrannt war, seine immerhin schwankende Stellung zu sichern. In geistlichen Angelegenheiten war der Jesuit Claudius Sajus sein einflußreicher Berather, wie ihm denn überhaupt der Vorwurf gemacht wird, daß er seinen Rätthen allzu großes Vertrauen schenkte, wodurch er zuweilen sich und seinem Lande empfindlich schadete<sup>1)</sup>. Im Uebrigen erwarb er sich das Lob eines klugen und umsichtigen Regenten, der nicht bloß um den materiellen Wohlstand seines Landes eifrig bemüht war, sondern auch nach Kräften die geistige Bildung desselben förderte. Er gründete in Salzburg die erste Druckerei (Zillner's Salz. Kulturgeschichte in Umrissen. Salz. 1871, pag. 174), verbesserte die Schule von St. Peter, schickte fähige junge Leute und Priester an auswärtige Universitäten und veranlaßte gleich am Beginne seiner Regierung den berühmten Arzt, Dr. Theophrastus Paracelsus, neben Aventinus und Agricola einer der heftigsten Bekämpfer der scholastischen Richtung in der Wissenschaft, nach Salzburg zu kommen, wo derselbe jedoch nur kurze Zeit lebte, da er bereits am 24. September 1541 starb. Da Ernst sich durchaus nicht entschließen konnte, die priesterlichen Weihen zu erwerben, der Papst (damals Julius III.)

<sup>1)</sup> Vergl. Mederer Annales Ingolstadiensis I. p. 103. „Fidebat suis perquam facile, unde non exiguam interdum jacturam faciebat.“ Dittmar in seinem „Leben des Aventinus“, Nördlingen 1862, sucht mit dieser Vertrauensseligkeit die harten Maßregeln des Herzogs gegen Andersgläubige zu entschuldigen.

aber seinerseits an der ihm gestellten Bedingung festhielt, so beschloß er, nach 14-jähriger Regierung das Erzstift abzutreten. Er that dies am 16. Juli 1554 und zog sich auf die von ihm angekaufte Graffschaft Glaz zurück, wo er bis zu seinem nach 6 Jahren (im Jahre 1560) erfolgten Tode als Privatmann in völliger Abgeschiedenheit lebte. Zauner schildert in seiner Chronik von Salzburg, der wir im Vorstehenden vorzugsweise gefolgt sind, den Charakter des Herzogs ausführlicher, aber in der Hauptsache so, wie Haus Sachs ihn in dem Gedichte v. 194—208 darstellt. Die Stelle bei Zauner, V. Theil, pag. 306 f. lautet: „Herzog Ernst hatte, so lange er dem Erzstifte vorstand, nicht nur trefflich regiert, sondern auch sein Andenken durch manche nützliche Anstalt verewigt. Er war äußerst arbeitsam, indem er die Klagen seiner Unterthanen bei Tag und Nacht anhörte, die Bittschriften alle selbst las und die Entschlüsse darauf entweder eigenhändig schrieb, oder seinem Geheimschreiber in die Feder eingab. Während seiner 14-jährigen Regierung beschwerte er seine Unterthanen weder mit einer Steuer, noch mit einer anderen außerordentlichen Abgabe.“ — — — Er lebte sehr mäßig, schränkte (trotz der reichen Ausbeute aus seinen Bergwerken) seinen Hofstaat auf die unentbehrlichste Dienerschaft ein und hielt nur einen Trompeter, welchen er in der Stadt fast niemals, auf dem Lande aber nur selten blasen ließ. — — Er war ein großer Liebhaber des Bauens“; anfangs bediente er sich dabei italienischer Bauleute, später aber wegen ihrer Schleuderhaftigkeit nur deutscher Meister.<sup>1)</sup>

So viel über den Regenten, von dem es, wie erwähnt, in dem Gedichte v. 262—263 ausdrücklich heißt, daß es ihm „sammt der Gemein und einem Rathe der bischöflichen Stadt Salzburg zu Ehren gedichtet worden sei.“

Noch sei einer Stelle des Gedichtes gedacht, welche an das hochverdienstliche Wirken eines Mannes erinnert, der dem Herzog in früheren Zeiten persönlich nahe stand. Wir meinen den gelehrten bairischen Historiker Johann Thurmayr von Abendsberg.

Bekanntlich war der Boden um Salzburg, das römische Claudium Juvavum, zu verschiedenen Perioden der Schauplatz vieler und merkwürdiger Ausgrabungen aus der Römerzeit. Der erste Gelehrte, der dieselben in umfassender, wissenschaftlicher Weise zum Gegenstand seiner Forschungen machte, war Hans Thurmayr (Aventinus).<sup>2)</sup> Er war bei seinen vielen Studienreisen, die er auf Kosten der bairischen Herzoge zum Zwecke der

<sup>1)</sup> Ueber Ernst's Bauten vergl. noch Zauner V, pag. 307.

<sup>2)</sup> Mommsen im Corpus inscript. latin. Vol. III., pars. II, pag. 667 ff.; Inscriptionum Juvavensium fundamenta jecit is, qui universam harum partium epigraphiam fundavit, Johannes Aventinus c. a. 1520.“

geschichtlichen Erforschung des Landes in Städten, Klöstern und Stiftern unternahm, im Herbst 1523 auf specielle Einladung des Erzbischofes Mathäus Lang, der ihm persönlich wohlwollte, auch nach Salzburg gekommen, studierte und sammelte hier während seines mehrmonatlichen Aufenthaltes mit werktthätiger Unterstützung des gelehrten Kirchenfürsten alle auf Geschichte und Cultur des Erzstiftes bezüglichen Schriften und Documente und wandte seine besondere Aufmerksamkeit auch auf die noch vorfindlichen oder auf Veranlassung seines Gönners durch Ausgrabungen an's Licht gebrachten römischen Inschriften, Gedenktafeln und sacrale Bildwerke. Unter den letzteren fanden sich vornehmlich Altäre und Motivsteine, die sich auf den Cult Jupiters, Merkurs und Hercules bezogen.

Es waren im Ganzen 16 Steine, die Aventin auffand, und deren Inschriften er in seiner Bayrischen Chronik, II. Bndh, Cap. 16. sammt Uebersetzung mittheilte, wobei er am Schlusse des Berichtes in seiner lakonischen Weise hinzusetzt: „Es sein noch vil mër stain umb Salzpurg, sein ir vil zerbrochen, man kan's nit lesen.“ Unter diesen Steinen befanden sich zwei, die ehemals in der Kapelle des hl. Ulrich auf dem Monsberge standen, die eine dem Merkur, die andere dem Hercules zu Ehren von einem Veteranen errichtet<sup>1)</sup>. Sie sind derzeit nicht mehr vorhanden. Ein anderer, gleichfalls dem Hercules gewidmeter Stein (Reliefplatte), der allerdings bei Aventin nicht aufgeführt wird, stellt den Gott stehend dar, in der Rechten die Keule, in der Linken das Löwenfell haltend. Der Stein war früher in Magglan über der Thür eines Bauernhauses angebracht und findet sich im Salzburger Museum.<sup>2)</sup> Endlich befanden sich unter der von dem Normalschuldirektor Bierthaler auf Anordnung des k. k. Staatsministeriums im Jahre 1805 zum Schutz vor den Franzoseneinfällen nach Wien abgeschickten Büchern, Kunstgegenständen und Antiken außer der berühmten lebensgroßen Statue des Lucius Tiberius, eines Meisterwerkes aus Bronze, welche im Jahre 1502 in Kärnten auf salzburgischem Gebiete entdeckt, vom Erzbischof Mathäus Lang in Salzburg aufgestellt worden war und jetzt eine der vorzüglichsten Zierden des k. k. kunsthistorischen Museums bildet, auch kleinere Antiken, Hercules mit der Keule, Hercules mit dem Apfel der Hesperiden zc. darstellend.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Sie sind bei Mommsen Corp. inscr. lat. Vol. III. pars II. unter Nr. 5533 und Nr. 5531 beschrieben.

<sup>2)</sup> Bei Mommsen loco cit. unter Nr. 5530 beschrieben.

<sup>3)</sup> Vergl. das Verzeichnis B bei Friedrich Pirckmayer: „Salzburg's Kunstsätze und Alterthümer“ in den Mittheilungen der Gesellschaft für Salzbg. Landeskunde 1872, pag. 352 ff. Wo diese kleineren Antiken in Wien aufbewahrt sind, ist dem Verfasser leider unbekannt geblieben. Im kunsthistorischen Museum finden sich dieselben nach den bei competenten Persönlichkeiten eingezogenen Erkundigungen nicht.

Hält man insbesondere diesen letzteren Umstand mit den von dem Dichter anlässlich der Schilderung des römischen Jubavums eingeschalteten Versen 95—100 zusammen, worin es heißt:

„Pauten (i. e. die Römer) nach heidnischem Exempel  
 In gettern merbelstainen thempel  
 Wie wir vor kurzer Zeit noch haben  
 Mancherlei pildwercks aus het(n) grabn  
 Der Werck herculis mit fleis  
 Von Märbelstein, prau, rot vnd weis  
 Das etwan vor Zeiten verfühel.

so darf man sicher annehmen, daß Hans Sachs von den Entdeckungen Aventins auf mündlichem oder schriftlichem Wege Kunde erhalten und zwar um so mehr als dieser, der durchaus keine abgeschlossene Gelehrtennatur war, nicht bloß selbst im Jahre 1523 längere Zeit in Nürnberg verweilte, wo er den bei Petrus Benpus erschienenen Druck des Auszuges seiner bayerischen Chronik persönlich überwachte, sondern auch mit Nürnberger Literaten und Buchhändlern vielfach in Verkehr stand.<sup>1)</sup>

Die ausführliche bayerische Chronik, welche die antiquarischen Ausgrabungen in Salzburg beschreibt, erschien allerdings erst im Jahre 1566, zweiunddreißig Jahre nach Aventins Tode (1534) zu Frankfurt a. M. im Drucke.

Bezüglich anderer Stellen in unserem Gedichte verweisen wir auf die am Schlusse folgenden Sacherklärungen.

Eigentlich poetischen Gehalt besitzt dasselbe, sowie die übrigen auf Bestellung verfaßten Lobsprüche keinen; dieser ist ja vorzugsweise nur seinen Fabeln, Schwänken und Fastnachtsspielen eigen, in der er als Volksdichter wahrhaft unerreichbar dasteht; aber ein frischer, munterer Ton durchzieht auch dieses Product seines Geistes und die nachgewiesenen Quellen eröffnen uns auch einen Blick in die Compositionsweise des Meisters überhaupt. Was er in den Chroniken, in alten und neueren Büchern gelesen, was ihm von Zeitgenossen berichtet worden, oder was er selbst gesehen und erlebt hat, das verwebt er in seine leicht dahin fließenden Reime und weiß das Ganze so schlicht und treuherzig darzustellen, daß es einem immer wieder anheimelnd berührt.

<sup>1)</sup> Vergl. hierüber das Leben Aventin's von Wilhelm Vogt vor den sämtlichen Werken desselben, die Karl von Halm in München seit 1880 herausgab. Die Bearbeitung der bayerischen Chronik darin hat Prof. M. Leyer, der Annales Bojorum Archivarrath Riezler besorgt. Weiteres über Aventin in den Biographien von Wiedemann, Freiburg 1858, und Dittmar, Nördlingen 1862.

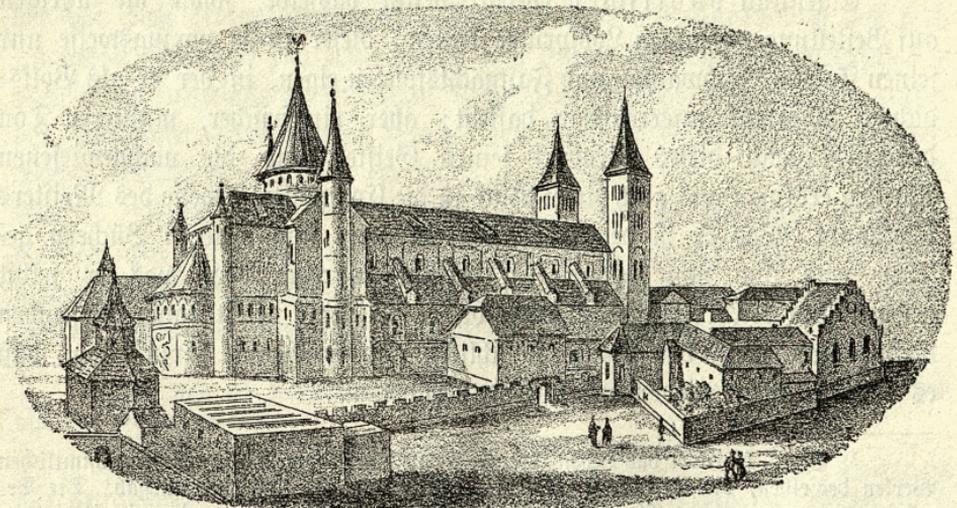
Der Lobspruch ist übrigens nicht das einzige Gedicht, in welchem Hans Sachs von Salzburg erzählt; im II. Bande, 4. Theil, der Nürnberger Ausgabe seiner Spruchdichtungen findet sich auf Bl. 79 ein Schwank unter dem Titel: Der Federleinschneider mit dem Kölber Glüing und den Anfangsversen:

Zu Salzburg vor manichem Jar  
Ein Schneider gessen ist vorwar,  
Der war der Federlein genant  
Bey jedermann gar wol bekannt.

Es ist ein rechter Culenspiegelstreich, den der Dichter da erzählt, wie sich nämlich ein als Possenreißer in der ganzen Stadt bekannter Schneider mit einem just aus dem Bade kommenden Mönche einen derben Spaß erlaubt, der ihm aber schließlich nur selber Spott und Hohn einträgt, worüber, wie Hans Sachs beifügt, in Salzburg noch oft gelacht wurde.

Man erinnert sich bei der Figur dieses Schneiders unwillkürlich an den Salzburger Bauer „mit dem grünen Hütel“ unter welchem Typus anderthalb Jahrhunderte später bekanntlich der Komiker Straßnicki seine Hanswurstrollen darstellte, in denen er das Wiener-Publicum seiner Zeit zu hellstem Gelächter hinriß.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Vergl. Ludwig Speidel in der vortrefflichen Darstellung der Geschichte des Wiener Schauspiels in dem kronprinzlichen Werke: „Oesterreich in Wort und Bild. 1. Abth. Wien. pag. 178 ff. Daß Salzburg überhaupt von jeher eine „Heimat der bauerlichen Humors“ war, weist Dr. Adolf Beck in demselben Werke, Abth. Salzburg, pag. 487 ff. im Hinblick auf die Beziehungen Meithart's und Tannhufers, sowie des späteren Abraham a St. Clara zu der Stadt in treffender Weise nach.



Die alte Domkirche in Salzburg nach einem in der Abtei St. Peter befindlichen Originalholzschnitte vom Jahre 1565.

## Ein Iobspreech der Stat Salzburg.

- Don Jugend auf so het ich guonst  
Zu Druerekeri, der lobling Kuonst,  
Die ich lert in mein jungen Tagen  
Und ir begirlich nach thet fragen ;
5. Durchwandert im Deutschland vil stet  
Wo man Druerekeri üben thet ;  
Als mir die Kunest bas wurd bekant,  
Zog ich auch hin in Engeland,  
Dergleich in frandreich an Verdrieß,
10. Gen Leon und auch gen Paris ;  
Dieser Kunst ich zu Eren kom,  
Auch in Italia gen Rom ;  
Nach dem ain Krieg ward im Deutschland  
Darinnen ward ich ein Trabant ;
15. Doch wurd ich wund in diesem Krieg.  
Wie wol der Kaiser g'wan den Sieg,  
So het doch ich des Kriegs genueg,  
Da doch ein Glueck sich mir zutrueg  
Von einem hochwirdigsten fuersten,
20. Welchen auch was nach Kuensten duersten  
Der mich mit Diensten thet begaben,  
fuert mich durch Baiern hin aus Schwaben  
In sein Hauptstat, Salzburg genant,  
Welche mir war gar unbekant ;
25. Unter den Bergen zog ich' nein

---

v. 2: lobling = löblich.

v. 3: lert = lernt. Der Gebrauch von leren statt lernen findet sich sowohl in oberdeutscher als niederdeutscher Mundart. Vergl. Zur Logik des Sprachgeistes v. Rudolf Hildebrand in Zeitschrift für deutschen Unterr. 7. Jahrg. 9. Heft. 1893. vergl. auch Schmeller 2, 488 (1, 1499).

v. 7: Kunest = Kunst; bas = besser.

v. 9: an Verdrieß = ohne Verdrießen.

v. 10: Leon = Lion.

v. 20: was = war.

- Ein engen Weg; das daucht mich sein  
 Gar selkham, bis ich kam zum Thor;  
 Da stund ein alter Man darvor  
 Den bat ich mir zu sagen her,
30. Wie diese Stat genennet wer,  
 Die also in den Birgen leg?  
 Er antwort mir auf mein fürtreg:  
 „Salzburg, so haist mit Nam die Stat,  
 Die gar ein alten Ursprung hat.“
35. Ich bat ihn, das mir zu erklern,  
 Er sprach zu mir: „Von Herzen gern;  
 Setz dich ein Weil nider zu mir  
 Mit Kuertz wil ich's ekleren dir,  
 Swie das die Cronica in hat.“
40. Salzburg ist ein uralte Stat,  
 Welche auch vor Christi Gebuert  
 Ursprunglich angefangen wuerd,  
 Die vor'm Gebirg ligt an dem Ort,  
 Das den Norkauern hat zugehort;
45. Das Voldk, so im Birg wonen thet,  
 Thaurisci seinen Namen het,  
 Schreibt Plinius, der auserwelt;  
 Doch iz zumb Deutschland wird gezelt;  
 Da etwan vor manigem Jar
50. Papius erleget war,  
 Der Römer, mit eim großen Heer,  
 Damit er thun wolt Gegenweer  
 Den Sachsen und den Merckern allen,  
 Die Windisch Land wolten überfallen;
55. Über hernach etlichen Jaren  
 Da wolten auch mit zwaian Scharen  
 Das Birgvoldk, Mercker nnd die Sachsen,  
 Das welsche Land gar ungelachsen  
 Ueberfalln und das ain Heer, schau,

---

v. 31: Birgen mundartlich für Bergen.

v. 32: Fürtreg = Vortrag.

v. 38: mit Kuertz = in Kürze.

v. 39: Swie = So wie.

v. 44: Norkauern = Norikern.

v. 49: etwan = vormalß.

v. 58: ungelachsen = ungeschlacht, ungefüge.

60. Zog alda fuer durch den Nordgau  
 Doch wurden baide Heer geschlagen  
 Von den Römern in kurzen Tagen;  
 Das erst beim Birg, bei dieser Stat,  
 Das ander Heer man darnach hat
65. An dem Wasser der Etsch geschlagen.  
 In baiden Heeren niderlagen  
 Auf dreimal hundert tausend man  
 Und virzig tausend darzu han  
 Die Römer der Deutschen gefangen;
70. Hundert funfzig Tausend entgangen,  
 Wie das auch schreibet Plinius;  
 Weiter ich dir erkleren muß,  
 Als Julius, der erst römisch Kaiser,  
 Der Welt ein gwaltiger Durchraiser,
75. Wolt an der Thunau zu sein Zeiten  
 Die deutschen Völcker auch bestreiten,  
 Da ließ er auf den Nunberg groß  
 Bauen das notfest, werlich Schloß,  
 Darin die römisch Ritterschaft
80. Möcht haben ein Zufluecht und Kraft  
 Darein und auch daraus zu fallen,  
 Weil ihm dies Ort gleich war vor allen  
 Gelegen; hat durch's Birg ein Straßen  
 In das Deutschland frei offner massen,
85. Welch's Schloß er Juvavense nennt  
 Nach dem Wasser, das an dem End  
 Hinflueßt, Juvavus genennt war;  
 Nach dem doch überlange Jar  
 Man diese Stat erst bauen thet
90. Juvavia, den Namen het  
 Nach Deutsch, Helffenburg ward genannt  
 Doch izund Salzburg weit erkannt;  
 Die ward erbauet auf das best  
 Mit Schuett, Thuernen und Mauer fest;
95. Bauten nach haidnischem Exempel

v. 74: Durchraiser = Kriegsheld, Feldherr, von dem älteren Rais = Kriegszug.

v. 77. Nunberg = Ronnberg.

v. 78: Notfest = stark, widerstandsfähig, werlich = werhaft.

v. 94: Schuett = Erbwall, Thuernen = Thürmen.

- Ir'n Göttern merbelstainen Tempel,  
 Wie wir vor kurzer Zeit noch haben  
 Mancherlei Bildwerks aus het'(n) graben  
 Der Werck Herculis g'nacht mit fleiß,  
 100. Von Marbelstein, braun, rot und weiß  
 Das etwan vor Zeiten versuel.  
 Des war die Stat ein kuenckliche Stuehl  
 Die etwan darin hiltten Hoff  
 Gar scheinbarlich; vil Zeit verloff,  
 105. Daß sie stund in bluendem Wesen,  
 Wie wir in der Cronica lesen,  
 Bis man nach Christi Geburt zwar  
 Zelt virhundert und fünfzig Jar,  
 Da mit den Hunnis thet bestreiten  
 110. König Utila zu seinen Zeiten  
 Viel großer Stet im deutschen Land  
 Ellent zerstört mit Mord und Brand;  
 Da wurd auch diese Stat zerstört,  
 Das Vold außrieben und ermördt.  
 115. Also lag diese Stat verwar  
 Oed auf hundert und dreißig Jar  
 Verwachsen mit Baum, Stauden und G'streus,  
 An alle Wohnung und Geheus,  
 Bis aus Frankreich von künckling Stamm  
 120. Ruprecht, der heilig Bischof kam,  
 Der den Christenglauben predigt  
 Das Vold von Abgötrei erledigt,  
 Im Nordka und im Baierland  
 Herzog Theodenem genannt  
 125. Mit seim Adel den Glauben lert,

---

v. 96: merbelsteinen = marmorne.

v. 100: Marbelstein = Marmorstein.

v. 101: etwan = vielleicht, irgend ein Mal.

v. 110: kuenckliche = königliche.

v. 104: scheinbarlich = ansehnlich, prächtig.

v. 107: zwar = fürwahr, in Wahrheit, mittelhd. ze wäre, zwäre.

v. 115: verwar = fürwahr.

v. 117: G'streus = Gesträuch, Buschwert.

v. 118: An = Ohne.

v. 119: künckling = königlichem.

v. 123: Nordka = vergl. Anmerkung zu v. 60.

- fast all sein Volck zu Got befert.  
 Als nun Rupertus durch vil stet  
 Dem Volck Christum gepredigt het,  
 Kam auch gen Saltzburg nach dem allen,  
 130. fand sie verwuestet und verfallen,  
 Doch die bequam geachtet hat  
 Zu einer bischoflichen Stat;  
 Da bat er den Herzogen frummt  
 Umb die Freiheit und Uigentum  
 135. Der öden Stat; als er im's gab,  
 Da ließ Rupertus räumen ab,  
 Holz und Gestreus alles abhauen,  
 Sant Peters Kirchen dahin bauen  
 Mit Hilf des baierischen fuersten,  
 140. Den auch nach Gottes Ehr war duersten;  
 Ist darzu aufgerichtet worden  
 Ein Closter Benedicter Orden.  
 So ward die Stat gebauet wieder  
 Teglichen und gemeret sider,  
 145. Dahin Sant Ruprecht hat zelegt  
 Den bischoflichen Stnel gesetzt,  
 Da vier und vierzig Jar regiert,  
 Nach ihm Sant Vital gubernirt,  
 Nach dem Virgilius vertraut  
 150. Den bischoflichen Thuem erbaut,  
 Sant Ruprechts Leib darein bestatt;  
 Nach dem Bischof Gebhardus hat  
 Die Schlösser verneut aussen und innen,  
 Die Statmauer mit Thuern und Zinnen  
 155. Befestiget und wolgeziert  
 Wie vor Augen gesehen wird.  
 Also sprach er denn, fremder Gast,  
 Hiemit Ursprung und Anfang hast

v. 131: bequam, ältere Sprache = bequem, geeignet, passend, althochd. piquâme, mittelhhd. bequaeme.

v. 137: Gestraus wie v. 117.

v. 144: sider = seither.

v. 145: zelegt = zulezt.

v. 150: Thuem = Dom.

v. 153: Berneut = erneuert.

v. 154: Thuern = Thürmen.

- Salzburg, der bischöflichen Stat.
160. Die großlich aufgenommen hat.  
Mit sundern und gmainen Gebeuen  
Thuert man's noch teglichen verneuen;  
Ja, sechst innen das fürstlich, groß  
Schön wolerbaut und notfest Schloß
165. Auf gelling fels vor obgenannt  
Dergleich nit viel sind im Deutschland  
Mit seiner Wer und Vorrat innen,  
Geziert mit Vorweren und Zinnen  
Das auch beide, bei Tag und Nacht
170. Wird fleißig behuet und bewacht,  
Sechst auch in der Stat den Uschhof,  
Darin denn wonet der Bischof  
Mit seinen festlichen Gemachen,  
Dein Herz wuerd dir vor freuden lachen,
175. Wie all Ding darin ist orniert,  
Dergleich wie der Thuom ist geziert,  
Da singt man all Tagzeit an Mittel,  
Da ist ein Erwirdigs Capitel  
Alle Chumherren gar an Tadel,
180. Doctores oder von dem Adal,  
Auch sind in der Stat auf und nieder  
Viel schöner Häuser hin und wieder,  
Welche erbaut sind von Quader,  
Inwendig getäfelt mit flader,
185. In die Höch aufbaut mit drei Geden,  
Mit viel Gwelben und eifren Leden,  
Mit kalten Kellern und mit Brunnen,  
Auch kumet in die Stat gerunnen  
Ein Bach, den haiffet man die Ulben,
190. Den man kann schwellen allenthalben  
In Bruensten und in feuersnot."

---

v. 160: großlich = ansehnlich, mächtig.

v. 161: sundern = besonderen.

v. 164: notfest vergl. v. 78.

v. 165: gelling = hart, nacht.

v. 168: Vorweren = Vorwerken, Schutzwerken.

v. 177: all Tagzeit = horae, Gebetsstunden. an Mittel = unausgesetzt, beständig.

v. 179: an Tadel = ohne Tadel, untadelig.

v. 185: Geden = gaden, Geschoß.

- Ich sprach zu ihm: „Sag mir durch Got  
Wer regiert izund das Bistum?“  
Er antwort: „Ernestus der frumm,  
195. Aus Baiern, ein geborner fuerst,  
Den nach Tuegend und Eren duerst,  
Der helt Hof wie ein treuer Vater,  
Armen und Wichen ein Woltater,  
Hat auch all Kuenstner lieb und wert  
200. Ist ganz demuettiger Geberd,  
Zumb Fried genaigt an großen Pracht,  
Der auf all Ding hat selber acht,  
Auf die Kirchen und Predigstuehl,  
Auf den Spital und auf die Schuel,  
205. Richt an, guet Polizei zu halten,  
Rat und G'richt aufrecht zu verwalten,  
Helt Witwen und den Waisen Schueß,  
Handhabt treulich gemainen Nueß“.  
Ich sprach: „Selig ist diese Stat,  
210. Die ain solchen Regierer hat.  
Sag, was hat die Stat für ein Handel?  
Er sprach: „Es ist ain großer Wandel  
Ein namhaft und ain genge Straß  
Der Deutschen, so an Unterlaß  
215. Da webern mit g'werbiger Hand  
Durch das Gebürg in das Welschland,  
Und in andre Land hin und wieder,  
Deshalb legt man zu Salzburg nieder  
Viel Kaufmanswar g'waltig und stark;  
220. Auch ist da große Meß und Marck  
Rupertti mit kaufen und verkaufen  
Da sehr viel Kaufleut kumen ze haufen,  
Dergleich sie bauen Meß und Merk,

---

v. 198: Wichen = Weichen, Schwachen.

v. 199: Kuenstner = Künstler.

v. 201: an = ohne.

v. 213: genge = begangene, besuchte.

v. 214: an = ohne.

v. 215: webern = geschäftig sich bewegen, thätig sein.

v. 222: Ze haufen = zu Haufen.

v. 223: Meß und Merk bauen = besuchen. Schmeller citiert aus Hans Sachs  
Kemptner-Ausg. III. 76: „Ich solt eine meß zu Leon bauen“. Vergl. Wörterbuch I.  
sp. 184.

- Da findt man mancherlei Handwerck  
 225. Auch gent die Weiber umadumb  
 In der Stat mit Baumwollen umb,  
 Zausen, spinnen und Steuchlein weben  
 Und den Walhen zu kaufen geben;  
 Das Volck fürt da ein erbern Wandel,  
 230. Auch ist allda ein großer Handel;  
 Vom hella bringt man dar das Saltz,  
 Aus dem Birg bringt man Käs und Schmalz,  
 Aus dem Welschland mancherlei Wein,  
 Vom Necker, Franckenland und Rhein,  
 235. Auch het man da guet kaltes Bier,  
 Auch het es um der Stat Revier  
 Viel Weiher, See und Bächlein frisch,  
 Darin man hecht allerlei guet fisch,  
 Auch in Gebirgen verr und nahen  
 240. Ist Vogel und Wildpret zu fahen  
 Auch in den Thälern Wunn und Waid;  
 Aus Bairen bringt man viel Getraid,  
 Auch Brot und flaisch, daß ich dir's fuerz,  
 Allerlei Specerei und Wuerz  
 245. findt man teglich in rechtem Kauf,  
 Derhalb die Burgerschaft nembt auf  
 An Ehr und Guet, zimlicher Narung,  
 Wie du wirst haben in Erfahrung,  
 Wo du ein Zeitlang hie wirst sein."  
 250. Ich dankt dem Alten, ging hinein,

---

v. 225: umadumb = rings umher.

v. 227: Zausen = zerren, zupfen. Steuchlein Diminutiv von Stauch, mittel-  
 hochdeutsch diu Stuche = Kopfbinde, Kopftuch der Weiber, noch jetzt im Gebrauch.  
 Schmeller II. sp. 722.

v. 228: Walhen = Welschen.

v. 229: erbern = ehrbaren.

v. 231: hella = Hallein. In Urkunden aus dem 14. Jahrhundert erscheint der  
 Ortsname „Das Hällein“.

v. 238: hecht = hegt.

v. 239: verr = fern.

v. 241: Wunn und Waid = Wiese und Weide. Vergl. Schmeller Wörterb. II.  
 sp. 855 und 933 ff. alliterierende Rechtsformel, schon im Mittelhochd. bezeichnet es Gras-  
 und Weideland.

v. 243: Daß ich dir's fuerz = daß ich es kurz mache.

v. 247: zimlicher = geziemender.

v. 249: wo = wenn.

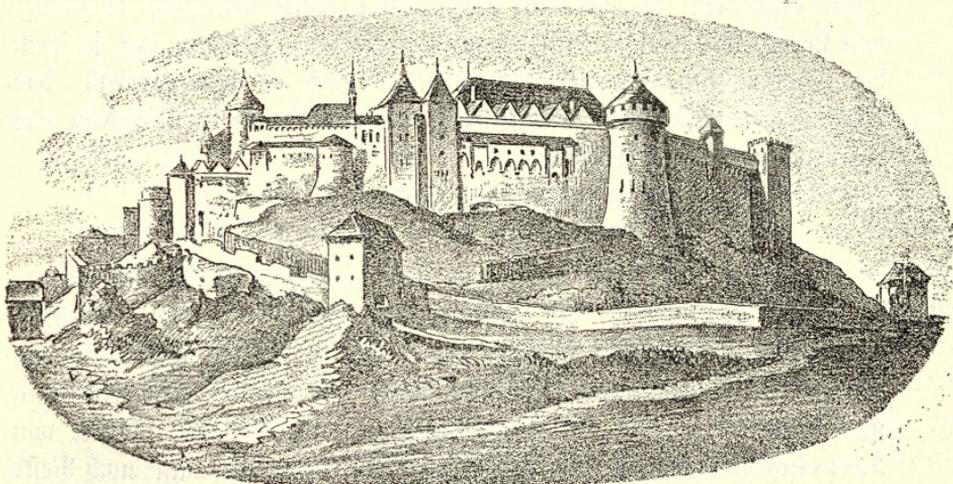
- Beschauet die Stat umadum,  
Da fund ich Summa Summarum  
Mehr Guets und Loblichs in der Stat,  
Denn mir der Alt anzaiget hat ;  
255. Da all Ding war so wol orniert.  
Und so fürsichtiglich regiert,  
Das Voldk so g'horsam, untertenig  
Und all Ding umb ein ringen Pfennig,  
260. Die Kunst der Druецkerei zu treiben,  
Dem hochwirdigsten fürsten verpflichtet ;  
Dem sei zu Eren das gedicht  
Sambt der Gemain und ainem Rat,  
Salzburg, der bischoflichen Stat.  
265. Das iz Lob, Preis und Eren g'wachs,  
Von Herzen das wünscht ir Hans Sachs.

Anno salutis 1549.  
am 9. Tag Aprille.

v. 251 : umadum vergl. v. 225.

v. 258 : ringen = geringen.

v. 265 : Das iz = daß ihr. Iz (ez) = ihr, ist pronomem possessivum. Als Suffix lautet es 'z und dieß selbst in einem Theile Altbaierns; vergl. Schmeller I. sp. 182.



Hohensalzburg im Jahre 1565 nach dem im Stifte St. Peter befindlichen Originalholzschnitte.

## Sacherklärungen.

- v. 25 ff.      Unter den Bergen zog ich 'nein  
                  Ein engen Weg; — — —

Nach diesen Angaben betritt der Erzähler die Stadt von der bairischen Hochebene herkommend und die Abhänge des Mönchsberges entlang wandernd durch das alte Klausenthor.

- v. 39.            S'wie das die Cronika in hat.

H. S. verweist hier für das Nachfolgende auf seine Hauptquelle, Hermann Schedel's Weltchronik. vergl. die Einleitung.

- v. 60.            Zog alda fuer durch den Nordgau.

Nordgau, auch Marka = Nordgau gebraucht H. S. für Norikum, obwohl es nach Schmeller's bairischem Wörterbuch, herausgegeben von Frommann I, sp. 1756 f. einen Landstrich im Norden der Donau bezeichnet und zwar im Gegensatz zum Sundgau = Südgau. Der Nordgau lag zwischen der Donau, Elbe und Main und gränzte an Bamberg, Nürnberg und Coburg. Die jetzige Oberpfalz bildete einen Theil desselben. Vergl. auch Aventin's bairische Chronik, (herausg. von Leyer, München 1883) Buch I, pag. 36. „Nordgä ligt jenshem der Thonau gegen mitternachtverts, darumb es dan Nordgä, das Land gegen mitternacht genant ist; der gmain man nent's kurz das Marka, die Lateiner Norikos“.

- v. 83 f.          Het durchs Birg ein Straßen

                  In das Deutschland frei offner massen

Juvavum war zur Römerzeit ein Knotenpunkt des Verkehrs; die Stadt wurde von der Abzweigung der Donaustraße berührt, welche von Laureacum (Lorch) und Ovilaba (Wels) aus über das heutige Seewalchen und Mondsee durch das Innere von Noricum und Vindelicien, Augsburg erreichte; ein anderer Weg führte von Juvavum über den Radstädter Tauern (in alpe) wo man noch Reste dieser römischen Alpenstraße sieht, zu der großen südöstlichen Linie über Friesach nach Virunum und Aquileja. Vergl. Büdinger Destr.

Gesch. I, pag. 21. Rämmel „Anfänge des deutschen Lebens in Oesterreich“, pag. 69, setzt die Entstehung dieser Straße in die Zeit des Kaisers Claudius, unter dem auch Juvavum zum Municipium erwuchs.

- v. 85—87. Welch's Schloß er Juvavense nennt  
Nach dem Wasser, das an dem End  
Hinfleußt, Juvavus genannt war;

Für Juvavus bairisch Salzaha erscheinen in ältester Zeit auch die Namen Juvarus und Igonta, doch kommt der letztere Namen nur in der Eingangsformel des Indiculus Arnonis aus dem Jahre 788 vor, während Juvarus auch die Tabula Peutingeriana, sowie die Breves Notitiae Salisburgenses, die auf das Jahr 860 zurückgehen, haben. Vergl. die Ausgabe von Rainz, München 1869. Theodor v. Orienberger in seinem Aufsätze über die Ortsnamen des Indiculus Arnonis und der Breves Notitiae (Mitth. der Gesellsch. f. Salzbg. Landeskunde 1886 p. 32) meint, die Namen Juvaro, Igonta, Salzaha dürften wohl in zeitlicher Folge einander ablösend, am Flusse haften, entsprechend dem dreifachen Schritte der Geschichte, welche Kelten, Römanen und Deutsche nacheinander an dessen Ufern anführt.

- v. 93 f. Die wart erbauet auf das best  
Mit Schuett, Thuernen und Mauer fest.

Ueber die Befestigung Salzburgs zur Römerzeit handeln in neuerer Zeit ausführlich A. v. Schallhammer in den Mitth. d. Gesellsch. für Salzbg. Landeskunde 1. Bd., Salzbg. 1861, p. 68 ff. G. A. Pichler ebenda 2. Bd., 1862, p. 33 ff. A. Huber im 11. Bd., 1871, p. 67 und Bezolt im 12. Bd., 1872, p. 438. Nach dem letztgenannten Autor ergibt sich aus den aufgedeckten antiken Mauerwerken und andern Funden ein Zusammenhang von Ringmauern und Thürmen, als deren beherrschender Höhenpunkt sich die Burg von Hohensalzburg mit dem vorgeschobenen Propugnaculum am Nonnberg darstellt. „Die Mauer der antiken Stadt stieg vom Nonnberg bis zur Salzach herab, überbrückte dieselbe, erhob sich auf die gegenüberliegende Seite des Imberges, umzingelte dort die hervorragenden Punkte und vereinigte sich in der Gegend der jetzigen Stadtbrücke mit dem Hauptgürtel, der ungefähr bei dem heutigen Neuthor an der Stelle der Bürgerwehr aufstieg und die Höhenpunkte des Rainberges und die einstigen Constantinthürme (jetzt Pulvermagazin) umschlang, dann längs des südlichen Abhanges des Festungsberges hinzog

und sich am Nonnberge mit dem dortigen Waffenplage vereinigte.“ Einen Theil dieses Erdwalles und Grabens bildeten die sogenannten Gniglerschanzen, welche erst bei dem Baue der Giselabahn abgetragen wurden, vergl. Dr. Prinzinger sen. in den Mitth. d. Gesellsch. d. 1873, S. 5—7 und 1889, pag. 261 f.

- v. 109 ff. Da mit den Hunis thet bestreiten  
Kuenig Utila zu seinen Zeiten  
Viel großer Stet im deutschen Land

Ueber die Zerstörung Juvavums durch die Hunnen citiert Pichler in seiner Landesgeschichte von Salzburg pag. 12 aus einem Manuscripte des Klosters St. Peter: „quae civitas, cum multo tempore floruerit, inde circa ann. Dom. 457 sub Martiano imperatore ab Attila, Rege Hunorum, cum ingenti hominum caede desolata et diruta poenitus est.“

- v. 119 ff. Bis aus Frankreich von künckling Stamm  
Ruprecht, der heilig Bischof kam  
Der den Christenglauben predigt

Die Hauptquellen über St. Ruprechts Missionsthätigkeit vom Jahre 696 bis circa 710 sind der Indiculus Arnonis aus dem Jahre 788 (auf Veranlassung Karl d. Gr. aufgesetzt, als derselbe Baiern dem fränkischen Reiche einverleibte) und Breves Notitiae herausg. v. Mainz, dann Vita primigenia Sct. Rudberti vor der Convers. Bajoarum et Carant. Mon. S. S. XI., 5. Hier heißt es: „Ad notitiam venit Rudberto, aliquem esse locum, antiquo vocabulo Juvavensem vocatum, ubi antiquis temporibus multa fuerunt mirabiliter constructa edificia et tunc pene dilapsa silvisque cooperta. Der Jahrhunderte alte Streit über das Zeitalter des heil. Ruprecht und über dessen und seiner ersten Nachfolger Stellung zur Salzburger Kirche ist von Kettberg Kirchengeschichte Deutschlands II. § 31, pag. 193 ff. dem auch Kämmerl Anfänge des deutschen Lebens in Oesterr. p. 193 und Zillner Streifzüge auf dem gesch. Quellengebiete des Christenthums in Baiern in den Mitth. d. Ges. f. Salz. Landesk. 1878 folgen, in umfassender und abschließender Weise entschieden worden.

- v. 148. Nach ihm Sant Vital guberniert.

Das Verbrüderungsbuch des Stiftes St. Peter zu Salzburg aus dem Ende des 8. Jahrh. herausgegeben von Theodor v. Karajan 1852 nennt auf col. 77, 1—2 als den unmittelbaren Nachfolger

Ruperts im Stifte den Abt Anzogolus, während die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* vom Jahre 871 und der *Catalogus praesulum Juvavensium* (*Monum. Germ.* 88, XI. pag. 19) zuvor Vitalis einschrieben, doch verdient nach Büdinger *Desterr. Gesch.* pag. 88 Anmerk. 1, das Verbrüderungsbuch unbedingt den Vorzug. Das Grabmal des Abtes Vitalis befindet sich derzeit in der Katharinenkapelle zu St. Peter. Doch stammt der jetzige Grabstein wahrscheinlich aus dem Jahre 1497. B. Walz die Grabdenkmale von St. Peter und Nonnberg zu Salzburg. Salz. 1874, 4. Abth. p. 395 ff.

- v. 149 ff. Nach dem Virgilius vertraut  
Den bischöflichen Thuem gebaut  
Sant Ruprechts Leib darin bestatt.

Virgilius (744—784), ein Schotte von Geburt, wurde von Herzog Odilo von Baiern an die Spitze der Salzburger Kirche gestellt, der er durch 22 Jahre als Abt und seit 764 als Bischof vorstand. Er trat in Gegensatz zu Bonifacius, den Begründer der römisch-katholischen Kirche in Deutschland. Virgilius war ein Mann, dessen fromme Thätigkeit, Gelehrsamkeit und Bildung von keinem Geringeren als Alcuin gepriesen wird; er behauptete lange bevor die Normannenfahrten nach Winland (Nord-Amerika) stattgefunden hatten, das Vorhandensein eines andern Continentes, was ihm Bonifacius als Ketzerei auslegt. *Iter confitetur*, klagte Bonifacius in einem Briefe an den Pabst, *quod alius mundus et alii homines sub terras sint*. Vergl. Büdinger *Desterr.* 1. Bd., p. 102, womit zu vergleichen ist, was Rettberg in seiner Kirchengeschichte IV., 237, 2, und Humboldt im *Kosmos* II. 273, 460, 461 über Groß-Irland bringt. Die Erbauung des Doms, als einer bischöflichen Kathedrale fällt in das Jahr 767, in dem Virgilius die Bischofsweihe empfangen hatte. Dorthin übertrug er nun auch einen Theil der Gebeine des hl. Ruprecht, ob von Worms, wie Hansiz und nach ihm Blumberg, Rettberg, Friedrich und Büdinger behaupteten oder von St. Peter, wie Dr. Alois Huber und Dr. B. Zillner in den Streifzügen auf dem geschichtlichen Quellengebiete des Christenthums in Baiern in den *Mitth. d. Ges. f. Salz. Landeskunde* vom Jahre 1878 wahrscheinlich machen, hängt von der Auslegung einer Stelle in der *Vita primigenia St. Rudberti* ab, in der es heißt, daß der Glaubensprediger nach Einrichtung und Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten und nachdem er sich selbst einen Nachfolger gegeben, nach seinem eigentlichen Sitze zurückgekehrt (*ad propriam remeavit sedem*) und dort gestorben sei.

Dr. Billner führt in seiner Abhandlung gewichtige Gründe dafür an, daß unter „*propriam sedem*“ nur das Stift St. Peter, nicht aber Worms, der ehemalige Sitz Ruperts gemeint sein könne.

- v. 152 ff. Nach dem Bischof Gerhardus hat  
Die Schlößer verneut außen und innen  
Die Statmauer mit Thuern und Zinnen  
Befestiget und wolgeziert  
Wie vor Augen gesehen wird.

Erzbischof Gebhard regierte 1060—1088, zur Zeit des Investiturstreites und befestigte nicht bloß Salzburg, sondern erbante auch die Festen von Werfen und Friesach, denn das Erzstift Salzburg war damals (1077) überall von Anhängern des Kaisers umgeben, gegen welche es sich wiederholt zu vertheidigen hatte.

- v. 163 ff. Ja sechst innen das fürstlich, groß  
Schön wolerbaut und uotfest Schloß  
Auf gelling fels — — — —

Unter den Nachfolgern Gebhard's geschah Manches zur Erweiterung der Festung Hohensalzburg, so durch die Erzbischöfe Johann II. (1429—1441), Burghard (1465), Johann III., der die beiden nördlichen Fürstenzimmer auf der Festung prachtvoll herrichten, den kostbaren Ofen setzen ließ und ein Zeughaus erbaute (1484) vor Allen aber durch den Erzbischof Leonhard von Reuttschach (1494—1519). Von ihm erzählt Ch. Jordan in seiner *Chronica des hochlöblichen Erzstiftes Salzburg*: „Er hat auch an dem fürtrefflichen, herrlichen Schloß Salzburg, so ein tapfer, streitbar Schloß und vest Haus teutsch Lants ist, viel herrliche und lustige Gebäu verbracht. Von Leonhard rühren die beiden kleineren Fürstenzimmer, die Schloßkapelle, das Orgelwerk, der Aufzug auf den Nonnberg (Reisethurm) und das Rondell zwischen Fahr- und Fußweg her. Vergl. auch Dr. R. Billwar „Hohensalzburg, seine Geschichte z.“ in den *Mitth. d. Gesellsch. f. Salzbg. Landesf. Jahrg. 1877*.

- v. 171 f. Sechst auch in der Stat den Aschhof  
Darinn den wonet der Bischof  
Mit seinen fürstlichen Gemachen  
Dein Herz würd dir vor Freuden lachen.

Die alte Residenz lag dicht an der vorderen Seite der Domkirche gegen den Frauenhof zu. Vergl. den Sehnagel'schen Plan Salzburgs vom Jahre 1572 in Brauns Städteatlas und den Prospekt Salzburgs

vom Jahre 1500, gezeichnet von Magister Karl Wiedemann im städtischen Museum. Hübner: „Besch. von Salzb.“, pag. 153 und Anmerk. beschreibt den Alschhof folgendermassen: „Das ganze Gebäude, eigentlich ein Gebäudecomplex, war nirgends über zwei Geschosse hoch und hatte Wohnungen für allerlei Werkstätten und für Handwerker, welche vermischt unter den hochfürstlichen Dienern wohnten. Erzbischof Michael von Kuenburg ließ die Schmiede, die Pfisterei (Backstube) und das von seinem Vorgänger Ernst im Residenzhofe erbaute Bräuhaus wegen Feuersgefahr abbrechen und die Zimmer des Alschhofes, welche er selbst bewohnte, nebst den Stallungen und Getreidekasten, weil letztere bereits sehr haufällig waren, von Neuem erbauen. Es war in der Residenz eine sogenannte „goldene Stube“ vermuthlich das Audienzzimmer, eine große Truchsessentube, eine alte Thürnitz (Speisesaal, Gaststube, aber auch Wachzimmer) u. dgl. Dieß war ungefähr die Gestalt der erzbischöflichen Residenz bis auf die Zeiten Wolf Dietrichs, welchem eigentlich die heutige Gestalt derselben zuzuschreiben ist,“

Bedenkt man, daß sich außer den obgenannten Wirthschaftsgebäuden auch Sattlerwerkstätten und andere Hantierungen daselbst befanden und daß am Alschhofe auch der Heu- und Holzmarkt abgehalten wurde, (vergl. Bichler im Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen, 9. Bd.), so muß dort inmitten der erzbischöflichen Wohnung ein sehr rühriges Leben und Treiben geherrscht haben, wie dieß damals überhaupt an den Höfen großer Frohnherren der Fall war.

- v. 181 ff. Auch sind in der Stat auf und nieder  
 Viel schöner Häuser hin und wieder,  
 Welche erbaut sind von Quader  
 Inwendig getäfelt mit Flader  
 In die Höch aufbaut mit drei Geden zc.

Ueber den Profanbau und das altsalzburgische Bürgerhaus überhaupt, vergl. den interessanten Vortrag von Hofrath A. R. von Steinhäuser aus dem Jahre 1887, abgedruckt in den Mitth. d. Ges. f. Salzb. Landesk. 1888, pag. 202 ff., sowie die Darstellung desselben Verfassers in dem Kronprinzenwerke: „Oesterreich in Wort und Bild“. Abth. Salzburg. pag. 534 f. St. sieht in dem Bürgerhause eine locale Besonderheit Salzburgs und betont den deutschen Charakter desselben. „In ihm erhalte die Individualität der Stadt den entschiedensten Ausdruck, weit mehr als in den Kirchen, Klöstern

und Palästen, die mehr die allgemeinen Formen der vielen geistlichen Fürstenstädte des deutschen Reiches zeigen“. Die Höhe der dicht aneinander gereihten Häuser wird durch den engen Raum zwischen Fluß und Gebirge bedingt. Vergl. auch die Abhandlung von Dr. Zillner: „Ueber den Hausbau im Salzburgischen“ im Jahrgang 1893 derselben Zeitschrift, pag. 145 ff. Es werden darin drei Erklärungen des Wortes Gaden oder Geden gegeben. Es bedeutet: 1. ursprünglich das einen einzigen Raum umfassende gezimmerte Haus. (Davon auch die Ortsnamen: Gaden, Berchtesgaden u.). 2. Ein Geschloß oder Stockwerk, ein Haus mit 2, 3 Gaden. 3. Einen einzelnen Raum im Hause wie z. B. „Steingaden“, der Raum zur Aufbewahrung der Milch.

- v. 188 ff. Auch kumet in die Stat gerunnen  
 Ein Bach, den haiffet man die Alben  
 Den man kann schwellen allenthalben  
 In Bruensten und in Feuersnot.

Die Einleitung des aus dem Königssee fließenden Weißenbachs oder der Albe (im Volksmunde Alm) durch den Felsen des Mönchsberges in die Stadt wird von der Sage schon auf Erzbischof Arno (800 nach Chr. Geb.) zurückgeführt. Im 14. Jahrhundert soll der Domherr Albertus einen zweiten Stollen durch den Mönchsberg haben graben lassen, um das Bürgerspital mit Wasser zu versehen; vergl. Hübnert „Beschreibung von Salzburg“, I. Bd. Einleitung XV f. Dagegen schreibt Zillner in den Mitth. d. Ges. f. Salzbg. Landesk. 4. Bd. 1864, p. 5, die Sprengung eines Stollens durch den Mönchsberg und die Anlage eines städtischen Brunnenhauses im „Spitthause“, durch welche der Stadt Almwasser verschafft wurde, ohne sie bloß von der Gnade der Herrenhöfe d. i. der beiden geistlichen Stifter zu St. Peter und des Domstiftes erhalten zu müssen, der Regierungszeit Herzogs Ernst im Jahre 1548 zu, was jedoch A. Ritter von Schallhammer im 5. Band derselben Zeitschrift Jahrg. 1865 unter Hinweis auf Bauner, Filz, Koch-Sternfeld und einer Urkunde im Salzbg. Rathhausarchive vom Jahre 1623 entschieden bestreitet. Alle Localschriftsteller heben jedoch außer den vielen wirthschaftlichen und sanitären Zwecken, denen der Almcanal dient, auch den großen Nutzen bei Feuersbrünsten hervor.

- v. 205.      Richt an gut policei zu halten,  
               Rat und G'richt aufrecht zu verwalten.

Herzog Ernst erließ anlässlich einer Seuche, die im Kriegsjahre 1547 sich bis gegen Salzburg verbreitete, eine Medicinal- und Straßensäuberungsordnung und im Jahre 1550 eine Forstpolizeiordnung. Vergl. Zauner's Chronik p. 256 und p. 288.

- v. 212 ff.      — — — Es ist ein großer Wandel  
               Ein namhaft und ain genge Straß  
               Der Deutschen, so an Unterlaß  
               Da webern mit g'werbiger Hand  
               Durch das Gebürg in das Welschland  
               Und in andere Land hin und wieder

1c.

Ueber Verkehr und Handel in und durch Salzburg im 15. und 16. Jahrhundert, vergl. die reichhaltigen Kapitel VII und VIII in Zillner's Gesch. von Salzburg, II. Bd., pag. 292 ff. und pag. 628 ff. Die Kupertimärkte fanden am 27. März und 24. September statt. Es wurden da außer den verschiedenen Lebensmitteln und Haus- und Feld-Geräthen, Leinwand, Baumwollstoffe und Tuchwaren zu festgesetzten Preisen feilgeboten. Unter den letzteren gab es Bernisch, Lündisch, Englisch, Loferer, Nürnberger und Böhmisches Tuch. Der Weinverbrauch war im 16. Jahrhundert in Salzburg verhältnißmäßig ein bedeutender und läßt bei der durch die schwierige Fracht im Gebirge bedingten Vertheuerung des Getränkes auf den allgemeinen Wohlstand und die Leichtlebigkeit der Bevölkerung schließen. So belief sich nach einer Mittheilung des Herrn Regierungs-Archivars Friedrich Birckmayer in den Mitth. d. Ges. f. S. Ldsf. 1891. 2. Hest. p. 398 ff. der Verbrauch im Jahre 1587 auf 269 Hektoliter oder durchschnittlich 73 Liter täglich. Darunter befanden sich Reinfaller-Wippacher, steirische und österreichische Weine (Osterweine), Muscateller 1c. besonders reich war natürlich der Keller des Erzbischofs mit Weinen versorgt.

Es gab da nach den Anzeichnungen des fürstlichen Haushofmeisters unter Johann Jakob (1560—1586) die uns der k. k. Archivar Friedrich Birckmayer mittheilt, „Allerlei süßen Weines aus dem Friaul, Muscatell, Rainfal in drei Sorten (Muscatell, Rosegger- und Triester-Rainfal), Schernikoler, weißer und rother Rosaker, Pinöl und Wippacher-Wein.“

An steirischen Weinen lagerten daselbst: „Pettauer“ und Luttenberger neben rothem Leibniger; von oberländischen Weinen aber Neckwein, rother und weißer Rankwein und Eckwein.

Von österreichischen Weinen: der ja noch heute in bestem Ruf stehende Klosterneuburger, dann Dornbacher, Arnstorfer, Traismaurer und Oberwöblinger Weine. Die letztgenannten stammten von Salzburger Herrschaften in Nieder-Oesterreich.

Was die Biererzeugung anbelangt, so nahm die Zahl der Brauhäuser und folglich auch des Consums, insbesondere unter dem Erzbischof Mathaeus Lang beträchtlich zu. Eines der ältesten war wohl das noch bestehende Bräuhaus beim Osthore, jetzt Gabler, das zwischen 1493 und 1500 und noch später Eigenthum des Bürgerspitals war. Sehr alt ist auch das Bräuwerk in Kaltenhausen, aus welchem das „gemain Bier“ zum Hofkeller geliefert wurde; es lagerte daselbst aber auch eine höher geschätzte Gattung „das Minpekisch Bier“ ein Exportgetränk, mit dem bekanntlich Herzog Georg von Sachsen den Reformator Dr. Martin Luther nach der denkwürdigen Verhandlung auf dem Wormser Reichstage erquickte. Der von Friedr. Birckmayer citierte erzbischöfliche Haushofmeister gibt den Bedarf der fürstlichen Hofhaltung für eine Woche (vom 15.—22. Jänner 1589) an Wein auf nicht weniger als 72 Eimer und 19½ Viertl (ein Viertel = 1 Maß), an Bier auf 19 Eimer und 16 Viertel an.

v. 258. Und all Ding um ein ringen Pfennig.

Das reichste Materiale über die Lebensmittelpreise in Salzburg vor Wolf Dietrich stellt Hübner in seiner Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt Salzburg, II. Bd., p. 134 ff., zusammen. Darnach kostete im J. 1442 ein Faß des besten Rheinweines nur 2 fl. Nach der Satzung Erzb. Sigismunds I. vom Jahre 1460 sollte man für 1 Pfund Rindfleisch nicht über 5 Helbling geben, für 5 Eier nicht über 2 Pfennig. Freilich waren auch die Arbeitslöhne dem entsprechend sehr niedrig. So erhielten die Maurer- und Zimmerleute für einen Tag 18 Pfennig und nach St. Gallentag 14 Pfennig, ein Tagwerker 10 Pfennig.

Zillner theilt in seiner Geschichte Salzburg, II. Bd., p. 637, aus urkundlichen Nachrichten über die Verproviantierung der Festung im Jahre 1530 mit, daß damals 1 Pfund Schmalz 10 Pfennig, 1 lebender Ochse 8 & Pfennig, 1 Schaf 3 Schilling 6 Pf. ein Schaff Weizen 19 Schillinge kostete. Für einen Eimer Kaltenhausner

Bier zahlte man im Jahre 1567 20 kr. unserer früheren Conv.-M.  
(1 fl. = 60 kr.)

Als im Frühjahr 1557 der bairische Hof nach Salzburg kam, mußte ein Theil des Gefolges in den Gasthäusern untergebracht werden. Damals verlangten die Wirthe für die Verpflegung Einer Person (darunter Herren vom Adel und Gesinde) für 2 Mahlzeiten 7 Bagen (à 8 kr.) und für Trunk 20 kr. zusammen 76 kr. C.-M. Erzbischof Johann Jakob fand dieß zu hoch und meinte mit 6—7 B könnten die Wirthe sich wohl begnügen, bewilligte aber endlich doch für je eine Person 60 kr. C.-M. (1 fl.) täglich. Tempora mutantur!

---

## Anhang.

### Aus Hartmann Schedel's Buch der Chronika und Geschichten. Nürnberg 1494.

Mit zahlreichen Holzschnitten von Michael Wolgemut und Wilhelm Pleydenwurff.

#### Blatt CLII b. und CLIII a.

„Salzburg, ettwan iuuauia vnd petena genant ist ein fast alte statt des norgkewes vnd yetzo ein bischofliche hawbtstat des bayerlands, die zu den zeiten des kaisers iuliy (als sie sagen) einen vrsprung gehabt hat. nit ferne von dem gepirg das ettwen den norgkewern zugehört hat vnd yetzo teutschem land zugeschrieben wirdt. dan die norgkewer in dem nahenden gepirg wonende (als plinius schreibt) sind weyland thaurisci genant gewest. Als dan auch diser zeit bei kerenten in den ersten grenitzen teutschlands lewt sind, thauri, genant. Dann als auff ein zeit die sachsen vnd marckische völker friechische gegent oder windische land vberzogen, do hat nit ferne vom norgkaw in dem gepirg der römer papirius carbo mit inen gestritten. vund (als strabo sagt) niderlag gelidten. Aber vnlang darnach haben die drey machtigen völker. nemlich die sachsen oder marckischen die teutschen vnd das gepirg volck an osterreich stoßende zu einer zeit welschland vberfallen dero eins theils (als plutarchus sagt) durch die norgkewer hingezogen sind. Aber bede heer sind ernidergelegt vund vertilgt. Nemlich das ein heer nit ferr von Salzburg nahend bey dem gepirg. vund das ander heer an der ettsch. vund warden (als Plinius setzt) desselben barbarischen volcks dreymalhundert vierzigtausend erschlagen. vnd hundert funffzig tausent gefangen. Dise aufrühr was nit allain den vberfalten gegenten sunder allem welschem land erschrockenlich. do warden die römischen waffen hin vud her durch das norgkaw mit stetigen auffriuren also gepraucht dz die norgkawer derselben schier gewonet hetten. dann sie yezuzeiten drey ganz schar in die nahend gelegnen örter gesendet gedulden müßten. Nw wardt der krieg von den römern mit den die an der thonaw wonen. auch mit den panioniern, windischen vnd teutschen fürgenomen an dem weg zu saltzburg. als an ein ort da die römer mit iren waffen vnd weren auß vnd eingang haben möchten. Als nw Julius der römisch kaiser die teutschen angreifen wolt, do hieß er an demselben end auff dem berg ein fest geschloß pawen das die römische ritterschaft zu dem selben geschloß zusucht vund hilf darauß haben möcht. Darumb wardt dasselb geschloß iuuauense, das ist nach teutschen gezunge helffeburg genant. Der wasserfluß iuuar<sup>o</sup> genat darob dz geschloß ligt, hat ime auch den namen gegeben, von der statt darnach erpawet iuuauia genant wardt. Dise stat hat wayer, see, ebne püchel

und berg von denen die Salzburger und ir nachpawrschaft wunn und wahd, fogel und willpret, vnnnd an mancherley enden vischung gar füeglich haben mügen. So hat es alda ein genuge strassen do die teutschen von kawfmantschafts wegen durch das gebirg in welsche und andere land und herwider ziehen. Nw ist dise statt etwen scheinperlich mit mawrn, anschütten und hohen thürnen wol befestigt und deßhalb ein stuel der konig gewesen und hat vnder dem haidnischen volk marmorstainin tempel der götter gehabt. Und als aber dise statt vil zeit in plüendem auffnemendem stand gewesen was, hat sie darnach zu den zeiten des konigs Attila von den hunis vberfal name prand und mord also gelidden, das sie ganz verheeret verwuestet und zerrüdet wardt.

Nachfolgend als sant ruprecht nach der gepurt christi vnßers hailands funfhundert und in dem achtzigsten jar Theodonem den Herzogen zu bayern vnnnd das volck in den vmgelegnen gegenten zu cristenlichem glawben wider gefuert het, do kom er zulezt an den fluß Juuarus den man hezo salzach nennt und funde daselbst dise statt verlassen und mit waldstwaden und holz reysich vberwachsen; die vernewet er und richtet. die wider auff als ein statt, die ettwen vnder den stetten des bayerlandes für andere geachtet war. Und nachdem sant ruprecht dise statt zu eim bischofliche stuel wol füeglich und schicklich achtet, do erlanget er von dem herzogen zu bayern freyhheit und eigenschaft desselben ends und liesse die pawmen, gestewdig und holzpusch abrawmen und auß rewitten und ein kirchen in sant peters eren aufpawen und ein closter sant benedictor ordens mit begabung des herzogen aufrichten; und sannt ruprecht regiret die bischoflichen kirche. rliiij. iar. Sant vital was sein nachkomen. Darnach hant sant Virgilius bischof daselbst ein bischofliche hawbt kirche gepawt und sant ruprechts leichnam daselbst hin bestattet. Darnach hat bischof gebhardus die geschlößer von newem gebessert und die statt in aller gezierde auffnehmung empfangen also dz hezo dise statt mit grosse zinnen umgeben und mit fast schönen gepewen d' clöster, tempel, hewßer und des geschloß geziert, und außershalb des alles mit vil wirdigem hebltumb begnadet ist. —

### Dieser Beschreibung geht voraus auf Blatt CLII a.

Ruprecht der bischof auß königlichem stammen von frandreich entsprungen, hat zu der zeit holdeberti des konigs zu frandreich das bistumb zu wurms geregirt und wardt nach absterben desselben konig von den herzogen berchgario, der die kirchen zerstöret mit rüten geschlagen; von demselben bischoflichen stnhl mit gewaltsam vertriben, und darnach von theodo, dem herzogen zu baiern, zu regenspurg mit freuden aufgenommen. Denselben herzogen hat er mit vil edlen und gemainem volck getawft, vnnnd darnach das norgfaw bis in pannoniam hinnab predigende vud christum das liecht des glawbens verkündende gewandert, vn' kom zulezt zu dem fluß juuarus, do ettwen die statt von demselben fluß iuania und hezo salzhbrg genant gelegen, und vnder andern barbarischen stetten fuername aber desmalß verfallen und mit zwehdrueten gestewdich und holzbuschen verwachsen was. Und als er nw dasselb ort zu bischoflichen stuehl schicklich und wolgelegen sahe, do erlanget er eigenschaft vom' herzogen zu baiern und pawet ein kirchen in sant peters ere und sendet sein junger auß und bekeret die gepirggegent zum glawben, darum heißet er ein apostel zu baiern, osterreich steher ꝛc. Nach vil wercken der heiligkeit starb er seliglich am oster-tag, als er rliiij (44) jar den bischoflichen stuel verwesen het.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Haueis Emil

Artikel/Article: [Ein Lobspruch der Stadt Salzburg von Hans Sachs. Mit einer literaturgeschichtlichen Einleitung und Wort- und Sacherklärungen. 227-261](#)